Werk

Titel: Die Instandsetzung der Stadtpfarrkirche in Goldberg in Schlesien

Autor: Bär, F. W.

Ort: Berlin

Jahr: 1919

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0021|log79

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Gottlands, eine Geschichte der führenden Taufsteinwerkstätten des schwedischen Mittelalters, ihrer Voraussetzungen und Begleiterscheinungen“ [6]). Eine einigermaßen ausführliche Besprechung des Werkes, die aber der Abbildungen ermangeln mußte und deshalb keine Anschauung bieten kann, ist zu finden im 32. Stück der Kunstchronik 1919, S. 662 u. f. Diese hier zu wiederholen ist der Anlaß nicht gegeben, obwohl es der Zweck der vorliegenden Zeilen ist, auch an dieser Stelle auf diese hochwichtige Veröffentlichung aufmerksam zu machen, von der Kenntnis zu nehmen die deutsche Wissenschaft sich nicht versagen darf.

In ausgiebigem Text, erläutert durch 66 Tafeln, wird der Bestand an gotländischen und verwandten Taufsteinen vorgeführt; vorher ist eine ausgezeichnete Einführung in die Kenntnis der Taufsteine überhaupt und des Taufritus gegeben. Die Taufsteine werden eingeteilt nach verschiedenen Rücksichten des Stils und des Inhalts ihrer Verzierungen und figürlichen Darstellungen, und so werden sie gruppenweise den verschiedenen „Steinmeistern“ zugewiesen, die Roosval teils ausfündig gemacht hat, teils mit fruchtbarer Anstrengung seiner ergiebigen Vorstellungskraft unter bezeichnender Namengebung erstehen läßt.

Wer sich nun eingehend mit unseren norddeutschen Baudenkmälern im Bereiche der Ostsee und mit der Geschichte der einzelnen und ihrer Gruppen abgibt, wird an einer solchen Veröffentlichung nicht vorübergehen können. Sie muß hie und da etwas bieten, woran die weitere Forschung anzuknüpfen hat. Durch eine sehr große und breit ausgreifende, aber auch höchst lohnende Arbeit und Bearbeitung des Stoffes auf unserer Seite werden wir den Dank für die ausgezeichnete Veröffentlichung darzubringen haben, zugleich aber auch diejenige unentbehrliche Ergänzung, auf welche der Verfasser als auf einen Lohn seiner Bemühung rechnen wird und Anspruch hat.

Zu der Zeit, da diese gulländischen Taufsteine nach Deutschland kamen, war bereits für jede Pfarrkirche das Taufrecht und somit der Bedarf des Taufsteins festgestellt. Es wird also vielfach, möglicherweise sogar durchgängig, das Alter solcher Taufsteine mit dem der Kirchengebäude, für welche sie bestimmt waren, übereinstimmen. Da liegt auf der Hand, welchen Gewinn eine geduldige von Ort zu Ort gehende, gruppenmäßig zusammenfassende Forschung und Vergleichung bringen könnte und welche Lichter aus den Ergebnissen wieder auf das Einzelne fallen können.

Von der Art des Werkes aber und von den dargestellten Gegenständen müssen für den Leser nicht sowohl Worte als einige Abbildungen eine Vorstellung geben,[7]) weshalb es gut erschienen ist, davon einige den gegenwärtigen Darlegungen beizufügen.

Preetz. Rich. Haupt.

[7]) Die hier beigefügten Abb. 1 bis 6 sind dem Roosvalschen Werk über die Steinmeister Gottlands entnommen.

Die Instandsetzung der Stadtpfarrkirche in Goldberg in Schlesien.

(Schluß aus Nr. 14.)

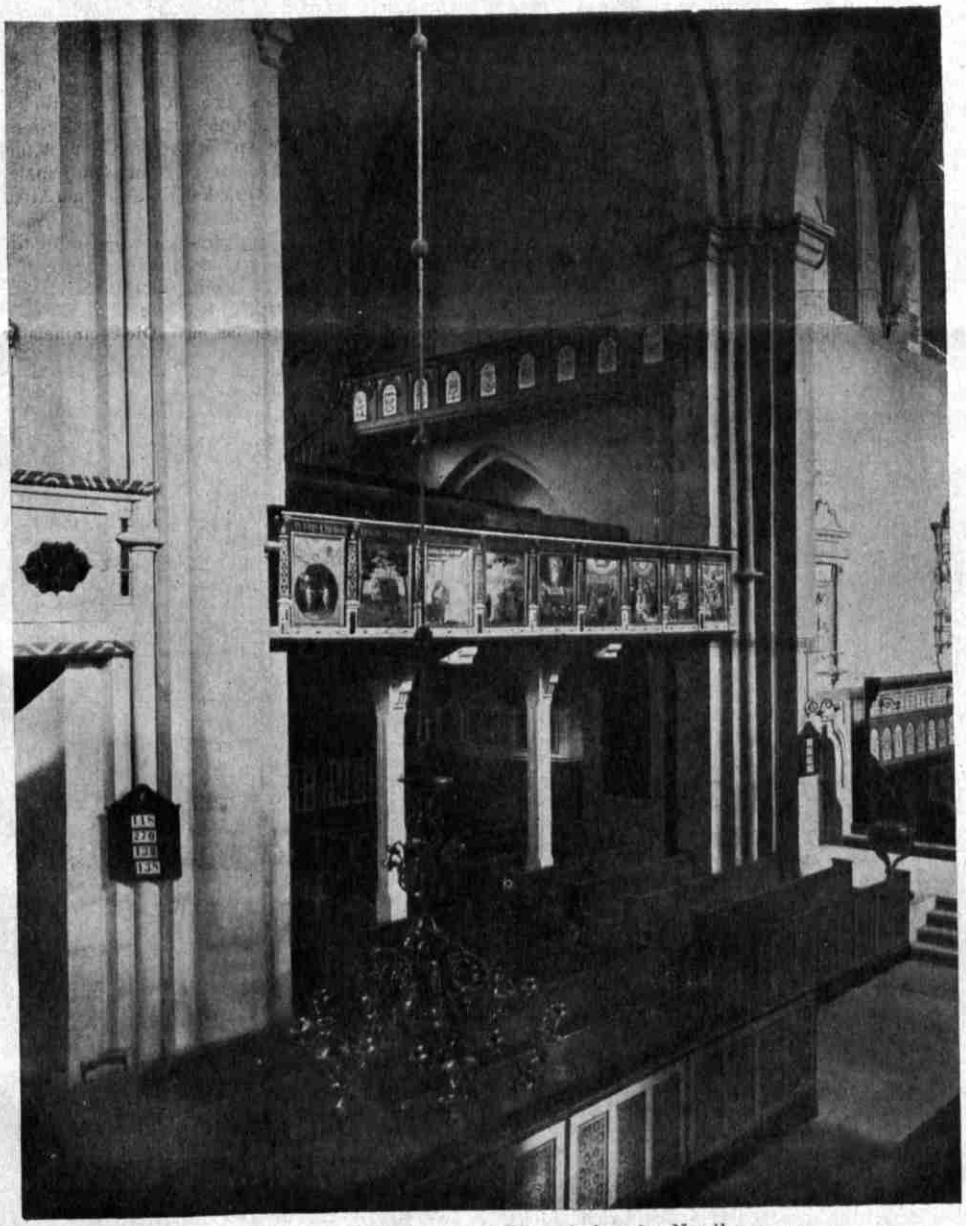

Abb. 14. Inneres. Blick auf die Bürgerbühne im Nordkreuzarm.

Im Jahre 1905 wurden die ersten vorbereitenden Arbeiten zu einer gründlichen Instandsetzung des Bauwerks in Angriff genommen, mit denen zugleich mannigfache Verbesserungen praktischer Art unter sorgsamster Schonung des Vorhandenen verbunden werden sollten. Mit der Ausführung des vom Regierungsbaumeister Clingestein auf Grund sorgfältiger Aufnahmen ausgearbeiteten Entwurfs konnte jedoch erst im Jahre 1914 begonnen werden, nachdem vom Staate sowie von Kirchen- und Provinzialbehörden namhafte Beihilfen bewilligt worden waren. Der Krieg rief den örtlichen Bauleiter, Regierungsbaumeister Rosenthal, nach kurzer Tätigkeit zu den Fahnen, so daß der Vorstand des Hochbauamtes, Regierungsbaumeister Clingestein in Bunzlau, zunächst die örtliche Leitung der Instandsetzung des Ostturmes und des Äußeren der Kirche selbst übernehmen mußte, bis am 1. Juli 1915 ein neuer örtlicher Bauleiter in dem Architekten F. W. Bär gewonnen wurde, der in mehr als zweijähriger, durch die Kriegsverhältnisse außerordentlich erschwerter Tätigkeit die nachstehend näher bezeichneten Wiederherstellungsarbeiten zu Ende führte: Sicherung und Ergänzung, zum Teil Erneuerung der durch die Bewegungen des Baues stark beschädigten Fenstermaßwerke (Abb. 5, 6, 16 u. 19). Ausführung der neuen Fensterverglasungen, die in den Werkstätten des Breslauer Glasmalers Adolf Seiler gefertigt wurden. Zur Verwendung gelangten überwiegend weiße Sechseck- und Butzenscheiben, nur die Fenster der Schönwälder Kapelle und des Südkreuzarmes erhielten von Stiftern geschenkte farbige figürliche Darstellungen.

Nähere Untersuchung ergab, daß der Achtort des Nordwestturmes, dessen früheres Fachwerk später ummauert worden war, nebst dem mit zwei Durchsichten versehenen Barockhelm wegen Baufälligkeit abgetragen und vollständig neu aufgebaut werden mußte. Um den Turm besser zur Wirkung zu bringen, wurde der erst 1848 errichtete (Abb. 1), über alle drei

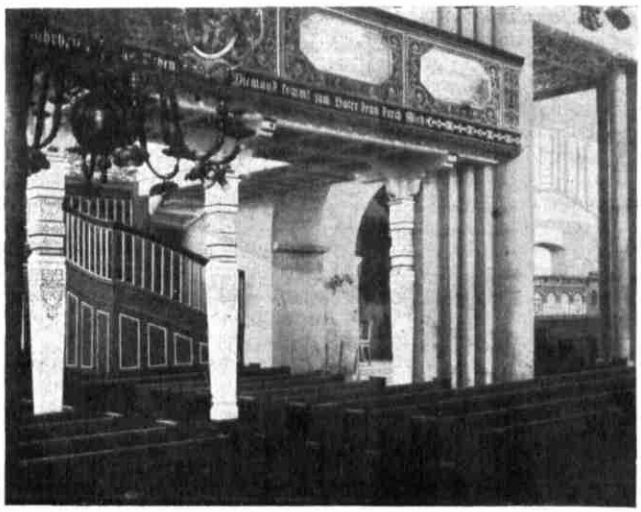

Abb. 15. Durchblick auf die Emporentreppe in der Südwestecke des Südkreuzarmes.

Schiffe reichende Westgiebel abgebrochen und durch einen steilen Walm (Abb. 5, 6, 8, 9 u. 11) ersetzt. Es ist zu bedauern, daß aus Mangel an Mitteln nicht auch der andere, südwestliche Turm wieder errichtet werden konnte, den die Kirche im Mittelalter besaß.

Der notwendige Heizraum für die Niederdruckdampfheizung, der unter der Schönwälder Kapelle an der Südseite angelegt werden sollte, erwies sich größer als die Grundfläche dieser Kapelle. Sie mußte, weil überdies baufällig, abgebrochen und in alter Form völlig erneuert werden, wobei ihre ausspringende Ecke auf einen im Heizraum stehenden Pfeiler gesetzt wurde. Beim Ausheben des Heizkellers ergaben sich besondere Schwierigkeiten dadurch, daß der benachbarte Strebepfeiler und die Umfassungsmauer des südlichen Kreuzschiffes 3,20 m tief unterfangen werden mußten.

Im Innern wurden Risse in Wänden und Gewölben ausgeheilt sowie die Putz- und Quaderflächen ausgebessert. An der Sandsteinarchitektur wurden nur die am meisten ins Auge fallenden Fehlstellen ergänzt. Die Wände erhielten wieder den hellgelben Anstrich, von dem sich die eingebauten reichen Emporen und Ausstattungsstücke wirkungsvoll abhoben. Der Fußboden wurde mit Solnhofener Kalksteinplatten belegt. Die Stützbauten der Emporen wurden verstärkt und gesichert sowie einige neue hölzerne Innentreppen angelegt (Abb. 7 u. 15), welche die Durchblicke in Seiten- und Kreuzschiffe malerisch bereichern. Das Gestühl wurde in Anlehnung an Form und Anordnung des alten erneuert, einige gut erhaltene Stücke konnten wieder aufgestellt werden. Die Heizkörper sind als Rohrschlangen hinter den zu diesem Zweck 60 cm von der Wand abgerückten hohen Wandtäfelungen aufgestellt (Abb. 18).

Die Malerarbeiten waren dem Berliner Kunstmaler Ernst Fey übertragen. Er säuberte Kanzel, Altar, Orgel, Emporenbrüstungen und andere Ausstattungsstücke von der Tünche und brachte die vorgefundenen figürlichen und ornamentalen Malereien wieder zu der alten farbigen Wirkung. Das Gestühl im Schiff erhielt in Anlehnung an den alten Befund mit Ochsenblut braun lasierte Sitze (Abb. 3, 4, 14, 15 u. 18), schwarze Buchbretter und grüne, schwarz schablonierte Wangen. Die Bemalung der alle Wände umziehenden hohen Gestühl-Rücktäfelungen sowie die der damit im Zusammenhang stehenden Windfänge wurde auf einen dunkelgrünen Gesamtton gestimmt, der mit der lichtgelben Färbung der Wandflächen wohltuend zusammengeht. Von letzteren heben sich auch die im Langhause im wesentlichen weiß mit wenig Farbe und Vergoldung, im Kreuzschiff dunkel mit reichem farbigen Bilderschmuck gehaltenen Emporenbrüstungen kräftig ab. Im Emporengewölbe des Südwestturmes wurden die der Renaissancezeit entstammenden Reste einer Darstellung der vier Evangelisten in Form von vier Medaillons, im Mittelschiffgewölbe die Reste eines großen Wappenstückes aus gleicher Zeit sorgfältig aufgefrischt, daneben zahlreiche wertvolle Bilder und Epitaphien sowie der spätmittelalterliche Altarschrein aus dem Jahre 1497, letzterer durch den Kunstmaler Baecker und den Holzbildhauer Bemstem in Breslau, gereinigt und instandgesetzt.

Die Kirche hat elektrische Beleuchtung erhalten. Während die zahlreichen alten Kronleuchter unverändert blieben und nur mit

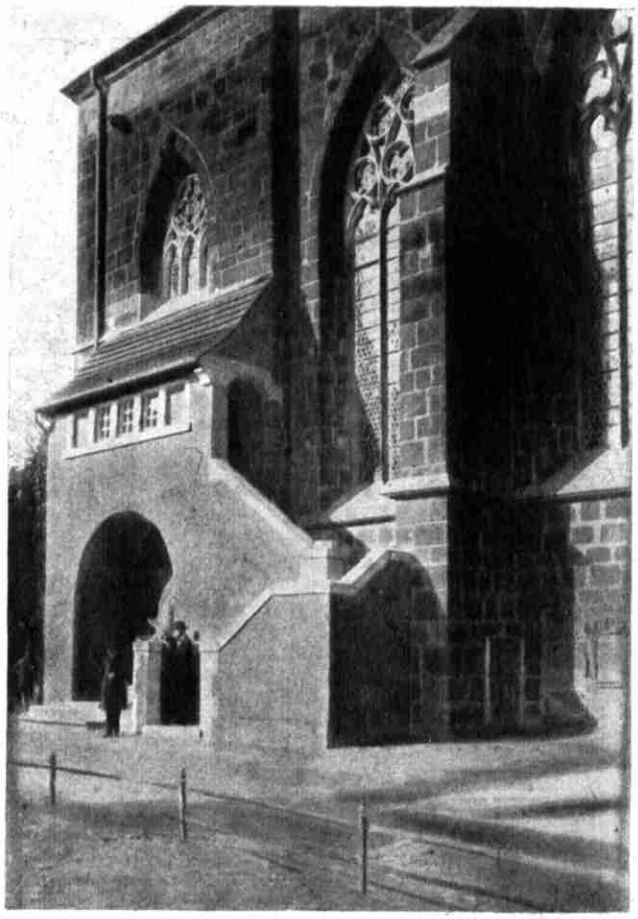

Abb. 16. Südlicher Emporenaufgang.

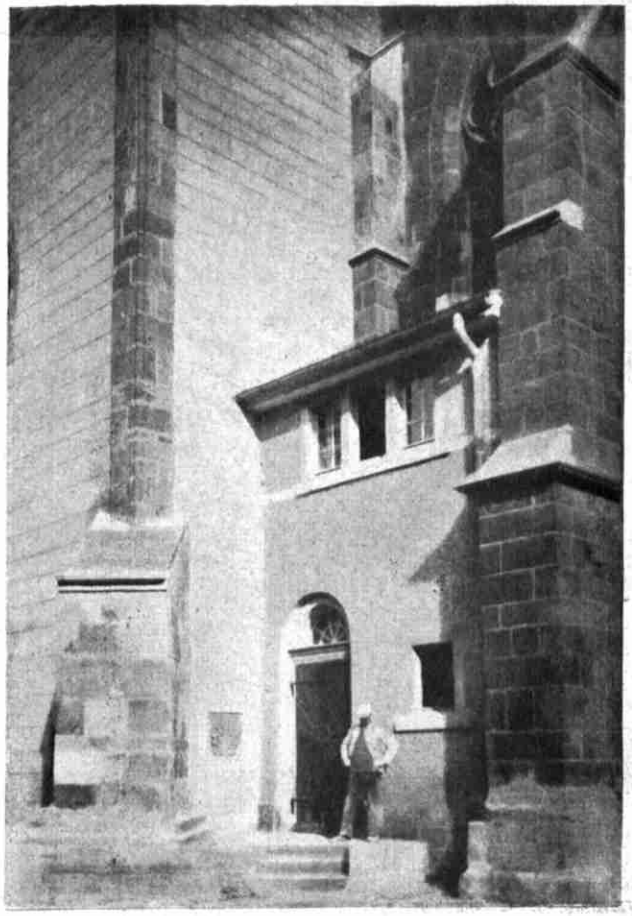

Abb. 17. Nördlicher Emporenaufgang.